

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Dritter Sonntag der Osterzeit

Ostern und der biblische Imperativ der Geduld

In der ersten Lesung des heutigen Tages, die der Apostelgeschichte entnommen ist – genauerhin stellt sie einen Teil der Pfingstpredigt des Petrus dar (Apg 2,14.22-33) – findet sich der zentrale, das Ostergeschehen zusammenfassende Satz: „Gott aber hat ihn [Jesus] von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde.“ Wir können die Sonntage der Osterzeit so lesen, dass sie allesamt Hilfen anbieten, diesem Satz, den Petrus von Christus aussagt, eine Bedeutung zu geben. Greifen wir dazu aus den heutigen Lesungstexten ein paar Splitter heraus.

1) Petrus rechnet in seiner Predigt mit Hörerinnen und Hörern, die in den Heiligen Schriften Israels bewandert sind. Er greift nämlich auf eine wichtige Figur der Tradition zurück – auf den Patriarchen David –, um vermittelt über ihn als prophetische Autorität die Auferweckung Christi zu verdeutlichen. Zunächst zitiert er aus den David zugeschriebenen Psalmen, wobei vor allem die Passage relevant ist, in der es heißt:

„Darum freute sich mein Herz und frohlockte meine Zunge und auch mein Leib wird in Hoffnung wohnen; denn du gibst meine Seele nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du hast mir die Wege zum Leben gezeigt, du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.“

Dann wendet Petrus ein, dass David gestorben sei, in seinen Worten jedoch etwas mitschwingt, was auf Rettung aus der Unterwelt und damit auf einen Weg aus dem Tod verweise:

„Da er [David] ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm einen Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gab ihn nicht der Unterwelt preis und sein Leib schaute die Verwesung nicht.“

Dies verbindet Petrus nun mit der eigenen Erfahrung und der Erfahrung seiner Zuhörerinnen und Zuhörer: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen.“

2) In seinem ersten Brief (dem ihm zugeschriebenen ersten Petrusbrief), aus dem heute ebenfalls eine Lesung vorgetragen wird, geht Petrus noch einen Schritt weiter (1 Petrus 1,17-21): Argumentiert Petrus in seiner Pfingstpredigt mit dem prophetischen Aspekt der Psalmen Davids, geht er im Brief bis vor die Schöpfung zurück. Christus habe die Menschen aus dem sündhaften Kontext ihres Lebens befreit, was kein bloß zufälliges Ereignis, sondern zutiefst in der Ordnung der Schöpfung verankert sei:

Er war schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen und eurentwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen. Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Diese Verlegung des Glaubens an die Auferweckung in den Kontext der Schöpfung dient der Stärkung oder sogar Begründung des Glaubens und der Hoffnung („sodass ihr an Gott

glauben und auf ihn hoffen könnt“), und sie leistet zweierlei: Zum einen sagt sie uns, dass der Gott, der die Menschen erlösen will, kein anderer als der Gott der Schöpfung ist. Damit ist eine philosophische Grundsatzentscheidung verbunden: Biblischer Glaube verweigert sich dem Gedanken, dass ein böser oder weniger perfekter Gott die Welt, die von Übel und Leid durchzogen ist, geschaffen hat, wohingegen ein guter oder mächtigerer Gott davon erlöse. Es gibt nur eine von Gott geschaffene Wirklichkeit, die von den Menschen so gestaltet werden muss, dass das Böse in ihr verwandelt werde. Dies ist gedanklich freilich anspruchsvoller als zu sagen, dass ein defizienter Schöpfergott für das Leid, ein guter Erlösergott für die Befreiung davon verantwortlich sei. Zum anderen macht die Verknüpfung von Schöpfung und Erlösung deutlich, wie der Schöpfungsglaube verstanden werden soll. Er ist nicht kosmologische (quasi pseudonaturwissenschaftliche) Spekulation über den Anfang des Universums, sondern spricht von der Lebensmacht Gottes, die Chaos in Ordnung, Ungestaltetes in Form und Tod in Leben verwandeln kann.

3) Diese Hoffnung findet nicht allein oder nicht in erster Linie in der Predigt oder der Argumentation (vgl. die beiden Beispiele oben) ihren Ausdruck, sondern im Gebet. Daran erinnert der Abschnitt aus dem 16. Psalm, den wir heute singen. Dort heißt es:

Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre, *
auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.
Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt; *
du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.

4) Erneut hören wir heute das Evangelium vom Emmausgang (Lk 24,13-35). Nicht oft genug können wir daran erinnert werden, dass der Glaube an jenen unglaublichen Satz („Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde.“); dass der Glaube an diesen Satz das gemeinsame Gehen eines Weges voraussetzt, auf dem wir zu Hörenden werden. Jesus selbst möchte uns in dieses Geheimnis einführen:

Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

Die große Tugend der beiden Schüler Jesu, die uns in dieser Geschichte begegnen, liegt in ihrer Geduld: „Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt!“ Sie verstehen nicht - noch nicht - und bitten Jesus: Bleibe, wir haben Geduld. Habe auch Du Geduld mit uns. - Der biblische Imperativ der Geduld?